

# Wohlfahrts-Zeitung

## Halle'sche Neueste Nachrichten ♦ Handelsblatt für Mittelddeutschland

Die „Wohlfahrts-Zeitung“ erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Der monatliche Bezugspreis durch Post beträgt 1.60 Goldmark, durch Raumbestellung ohne Belegkarte 1.40 Goldmark, durch die Post 1.85 Goldmark a. 40 Goldpfennig Zustellgebühr. Ein Jahr der Anzeigen-Nachrichten sechs bis vierzigmal. Die Anzeigen werden nach Kolonial-Zeiten berechnet, die Zeile 0.21 Goldmark.

Alle Anzeigen, die im gleichen Wortlaut in der „Allgemeinen Zeitung“ erscheinen, bedürfen besonderer Ermäßigung. Verlagsort: Neue Promenade 10 u. 6. Druckhausstraße 17. Verleger: Emmel-Nummer 7431. Druck: „Wohlfahrts-Zeitung“, Halle. Postamt: Halle. Postfach-Nummer: Leipzig Nr. 2815. Erfüllungsort u. Verlagsort: Halle.

### Neues in Kürze.

#### Drachmeldungen und Radiotelegramme.

Der Geschäftsausschuss der Bürgerchaft in Hamburg beschloß, die Genehmigung der Verhaftung der kommunistischen Bürgerchaftsmitglieder Köppen und Lenz zwecks Verhütung der gegen sie erkannten Festungsstrafe zu beantragen.

Die Korrespondenz Hofmann in München meldet amtlich: Ministerpräsident Held wird heute einen längeren Erholungsurlaub antreten, den er im Süden zu verbringen gedenkt. Dabei wird er anlässlich des heiligen Jahres auch dem Wallfahrt nach Rom einen Besuch abstatten.

In nichtöffentlicher Stadtratsbesitzung in Götting wurden rund 100 000 Mark für die Anlage eines Flugplatzes für Verkehrsflugzeuge bewilligt. Damit schaltet sich Götting in die große Luftlinie von Weihen nach Wien ein.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, in Berlin sei ein Abereinstimmen zwischen dem Reichsfinanzminister, dem britischen Botschafter und dem Generalagenten für die Reparationszahlungen hinsichtlich der 25proz. Reparationsabgabe erzielt worden. Der Text des Abereinstimmens sei gestern in London eingetroffen, und es werde angenommen, daß die britische Regierung dem Abereinstimmen ihre Zustimmung erteilen werde. Dabei wird erwartet, daß hierdurch die Befestigung des deutsch-englischen Handelsvertrages erleichtert werden wird.

Das französische Propagandablatt „Der Neue Sozialist“ in Saarbrücken stellt am 1. April sein Erscheinen ein, da die französische Propagandadirektion eine weitere Finanzierung des Unternehmens ablehnt.

Der sozialistische Abg. Chauvin hat der französischen Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach dem jeder Senator oder Abgeordnete, dessen Mandat wegen Annahme von Unterhaltungen oder Geldverprechungen oder wegen eines anderen Verschuldungssatzes annulliert wurde, für eine Periode von fünf Jahren, beginnend vom Tage der Annullierung, das Recht verliert, gewählt zu werden.

Der englische 600-Tonnen-Dampfer „Ansgarshor“ ist infolge Verfehlung der Ladung getrandet und gesunken. Die Remanung wurde durch den holländischen Dampfer „Maasdiel“ gerettet. Ein Mann der Besatzung ist ertrunken.

In zehn Kreisen von Kongresspolen werden die Landarbeiter wegen Lohnrückstellungen in den Streit treten.

Wie der „Kobornist“ meldet, ist der polnisch-sowjetische Handelsvertrag bereits ausgearbeitet. Außerdem beschloß sich am Freitag in Warschau ein treffen und im Namen der Tischschloßwerke die Unterzeichnung des Handelsvertrages sehen.

Wie das „Allgemeine Handelsblatt“ berichtet, hat die New Yorker Firma Dillon Read & Co. ein Unternehmen mit einer holländischen Bankengruppe der Deutsch-Amerikaner Bergwerks- und Hüttenwerkstatt, der Gesellschaft Bergwerks- und Hüttenwerkstatt und dem Bochumer Verein für Bergbau und Gutfabrikation einen Kredit von 6 Millionen Dollar in Form von einjährigen lebensrentenähnlichen Schuldzinsen, für die Sicherheit gestellt ist, gewährt.

In Sofia entfiel eine Schießerei zwischen drei Kommunisten und den sie verfolgenden Polizeibeamten. Eine verirrte Kugel traf einen zufällig vorbeigehenden Offizier tödlich, der im Spital später seiner Verwundung erlag. Während der Schießerei wurde einer der Kommunisten getötet, die beiden anderen wurden später in einem Hause der Außenwelt entsetzt und ergaben sich.

Die durch das Kompromiß ermöglichte Gesetzesvorlage betreffend das Wahlrecht der Männer ist von beiden Häusern des japanischen Parlaments angenommen worden.

In der kleinen bulgarischen Gebirgsstadt Sewliewo wurde der Hauptteil der letzten kommunistischen Verschwörung entsetzt. Es wurden drei Rechtsanwältinnen, zwei Lehrer und fünfzig andere Personen verhaftet. Die vorgefundenen Geheimarchive und Pläne wurden beschlagnahmt.

## Das Ergebnis der Wahl.

### Starker Stimmenverlust bei den Kommunisten / Wahlfreiheit des Bürgertums / Zweite Wahl am 26. April.

Das vorläufige amtliche Ergebnis der Reichspräsidentenwahl ist: Es sind insgesamt 26 812 537 Stimmen abgegeben worden. Davon entfielen auf:

	am 28. März:	am 7. Dezember 1924:
Braun	7 785 678	7 880 963
Held	1 002 278	1 392 097
Hellpach	1 565 136	1 917 765
Jarres	10 387 523	11 259 000
Ludendorff	284 471	—
Marx	3 883 676	4 091 636
Thaelmann	1 869 553	2 708 545
zerpflittert	34 152	—

Der Prozentsatz der abgegebenen gültigen Stimmen beträgt von der Zahl der Wahlberechtigten in Höhe von 38 980 000 demnach 68,75 Prozent. Nach der vorläufigen amtlichen Ermittlung des Reichswahlleiters hat kein Anwärter die Hälfte der abgegebenen Stimmen auf sich vereint. Ein zweiter Wahlgang am 26. April ist daher erforderlich.

In der vorstehenden Tabelle sind unter der Rubrik Jarres die Stimmen der Deutschnationalen, Deutschen Volkspartei, Wirtschaftspartei und 500 000 Stimmen der Deutschvölkischen bei der Wahl vom 7. Dezember 1924 zusammengefaßt.

Die Wahlmüdigkeit hat alle Parteien getroffen, am stärksten die Sammelkandidatur Jarres. Wie wir in unserer Morgenausgabe an Hand der Meldungen dargelegt haben, hat sich z. B. in Berlin in den weltlichen Besitzern und Wörtern die Wahlfreiheit besonders bemerkbar gemacht. Ähnlich liegen die Verhältnisse in allen anderen Großstädten.

Am besten haben die Sozialdemokraten abgeschrieben auf Kosten der Kommunisten, deren Stimmenrückgang um etwa eine Million direkt katastrophal ist. Sie haben mehr als ein Drittel dessen verloren, was sie am 7. Dezember noch mit Not und Mühe auf die Beine bringen konnten. Der Sowjetisten in Deutschland ist im Verfall. Das ist das einzig Entsetzliche, was die Wahl der Parteipflichter gezeigt hat. Die demokratische Partei ist nicht minder arg zerkümmert worden. Das, was sie an Stimmen vom 4. Mai bis 7. Dezember 1924 aufgeholt hatte, ist wieder verloren gegangen. Das Zentrum hat wie stets bei den nachnovemberlichen Wahlen sich als der unerfüllbarste Zentrumsturm erwiesen. Das Gesamtergebnis läßt den Schluss zu, daß die Meinung der deutschen Wähler sich tatsächlich stabilisiert ist und Abweichungserfolge für den zweiten Wahlgang so gut wie ausgeschlossen erscheinen.

Was nun, nach der ersten ergebnislosen Wahl? Am Montag schon beginnen in Berlin die Verhandlungen unter den Parteien und Gruppen; in welchem Sinne sie zunächst verlaufen, ist von uns in der Sonntagsausgabe im Leitartikel angedeutet worden. Wir kommen morgen ausführlich darauf zurück.

Berlin, 30. März. Die Berliner Morgenpresse kommentiert den Ausfall der Wahl, der einen zweiten Wahlgang erforderlich macht. Der „Montag“ schreibt, der zweite Wahlgang werde von vornherein ausschließlich zwischen Jarres und Braun gehen.

In der „Welt am Montag“ schreibt von Gerlach unter der Überschrift: „Die Gefahr Geßler“, die Rechtsparteien würden trotz aller entgegengelegter lautenden Versicherungen im zweiten Wahlgang nicht an der Kandidatur Jarres festhalten, sondern Geßler als bürgerlichen Einheitskandidaten vorziehen. Die Gefahr Geßler könne nur dadurch besidern werden, daß die Sozialdemokratie, die durch Auffstellung ihrer Sonderkandidatur schwere Schuld auf sich geladen habe, im zweiten Wahlgang zugunsten der Kandidatur Marx verzichte.

Der „Montag-Morgen“ schreibt: Ein Festhalten an der Kandidatur Braun würde für die republikanischen Parteien eine Niederlage bedeuten, dagegen seien im zweiten Wahlgang die Aussichten für eine Kandidatur Marx sehr günstig. Morgen werde Marx eine große republikanische Einigungserfolge halten, wodurch er den Sozialdemokraten den recht ganz leichten Weg zur Urne erleichtern werde.

### Aus den Wahlkreisen.

4. Wahlkreis (Rostock). Braun 288 300 (275 254), Held 1830, Hellpach 58 938 (56 770), Jarres 304 970 (408 801), Ludendorff 5290 (25 756), Marx 26 194 (22 525), Thaelmann 84 287 (109 790), Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen 860 499 (908 017).

10. Wahlkreis (Magdeburg-Anhalt). Braun 347 600, Held 1500, Dr. Hellpach 35 000, Dr. Jarres 410 000, Ludendorff 6700, Marx 17 700, Thaelmann 38 700.

24. Wahlkreis (Oberhagen-Schwaben). Braun 182 302 (207 859), Held 368 002 (452 337), Hellpach 21 122 (33 513), Jarres 198 772 (334 209), Ludendorff 33 807 (58 779), Marx 11 375, Thaelmann 75 351 (70 580), Zerpflittert 284 Stimmen.

31. Wahlkreis (Württemberg). Braun 206 000, Held 3200, Hellpach 137 000, Jarres 347 700, Ludendorff 8900, Marx 241 000, Thaelmann 56 500.

### Hellpach schwer geschlagen.

Karlsruhe, 29. März. Die Wahlbeteiligung in Karlsruhe und nach den bisher vorliegenden Meldungen auch im Lande hat sich etwa auf der Höhe der Beteiligung der letzten Reichstagswahlen gehalten. Der Reichsblat hat mit rund 41 000 gegenüber 38 000 Stimmen der Reichsblatparteien im Dezember die fünfzigste Stimmenzahl aufgebracht, die Hellpach in seinem eigenen Regierungsjahr auf seine Kandidatur vereinen konnte. Die Sozialdemokraten haben ihre Stimmenzahl behauptet, während die Kommunisten mit 40 Prozent zurückgegangen sind. Interessant ist vor allem, daß das Zentrum, das schon bei den letzten Reichstagswahlen einen Rückgang zu verzeichnen hatte, nochmals 20 Prozent seiner Stimmen eingeholt hat, von denen nur 2 oder 3 Prozent der Kandidatur Held zugute kommen. Als Gesamtergebnis ist festzustellen, daß die Reichsblatparteien ihre Stimmenzahl gegenüber der Dezember-Wahl um beinahe 10 Prozent vermehren konnten, während die Gesamt-Stimmenzahl der Weimarer Koalitionsparteien eine Abnahme erfahren hat.

Selzen-Darmstadt. Braun 104 000, Held 1700, Hellpach 42 500, Jarres 188 000, Ludendorff 3300, Marx 99 000, Thaelmann 21 000.

### Gute Christen, schlechte Sozialisten.

Der frühere englische Premier und Führer der englischen Sozialisten MacDonald, der bekanntlich gläubiger Christ ist, erklärte in einer kirchlichen Versammlung, daß ohne die festen Grundlagen des Christentums weder eine konservative, noch liberale, noch sozialistische Politik bestehen könne.

Der verstorbenen Reichspräsident Ebert war Dissident. Obwohl von Geburt und Erziehung Katholik, durfte nach dem Geschehenseiner kirchliche Pfarrer an dem Grabe des von seinem Glauben Abgewanderten antieren. Lediglich der evangelische Stadtpfarrer Maas in Heidelberg hielt als Freund der Familie Ebert auf deren Bitten am Grabe eine Gedächtnisrede.

Wenn es nun richtig ist, was Webel sagte, nämlich, daß sich Christentum und Sozialdemokratie verhalten wie Feuer und Wasser, so dürfte das Verhältnis zwischen englischer und deutscher Sozialdemokratie nicht viel anders sein.

### Chamberlains Politik.

In seiner großen Unterhausrede hat Chamberlain ganz nebenbei die Bemerkung fallen lassen, daß der englische Verlust, ein Bündnis mit Amerika zu schließen, gescheitert sei.

Legt man diese Angabe als Tatsache zugrunde, so würde nahezu unverständlich sein, weshalb Chamberlain den von Frankreich und Belgien ihm so dringend nahe gelegenen Bund mit diesen beiden Staaten ablehnt. Denn ein Bloß dieser drei Mächte würde die deutsche Industriefunktion und politische Macht energig niederknallen und den Engländern und Franzosen die gemeinsame Herrschaft und wirtschaftliche Vormachtstellung über ganz Europa und Afrika geben. Außerdem würde er die ernste Gefahr einer Beherrschung Englands durch Frankreich und etwa noch durch Japan, Rußland und Deutschland ausschalten.

Nur unter der Voraussetzung engen Einverständnisses mit Amerika ist Englands Abgabe an Frankreich erklärlich. Abgehen von der wirtschaftlichen und finanziellen Abhängigkeit Englands von Amerika gibt es einen sehr triftigen Grund für die Zusammenarbeit beider Staaten:

#### die kommunistische Gefahr.

Von ihr ist England in Indien und ganz Afrika auf das Schwerste bedroht, und den Amerikanern verperrt der Bolschewismus den Weg zur wirtschaftlichen Eroberung des größten Zukunftsteils der Welt, nämlich Chinas, sowie des nächstgrößten Wirtschaftsgebietes: Asiatil Rußland. Außerdem muß Amerika bei seinem überpannten Großkapitalismus alles tun, um den Bolschewismus von seinem eigenen Lande fernzuhalten.

Den Kampf gegen den Bolschewismus der eine Größtenteile für das englische Kolonial- und Weltreich ist kann England nur im Bunde mit Amerika führen, und diese Zwangslage und der sicherlich trotz Chamberlains Keugens bestehende Bund mit Amerika dürfte die einzig triftige

### Erklärung für Englands Abgabe an Frankreich sein.

Amerika hat aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus ein dringendes Interesse an der Befriedigung Europas, die gleichbedeutend mit der Fortdauer der jetzigen Vormachtstellung Americas in der Welt ist. Die vielen Kriege würde das von Frankreich gewünschte Bündnis mit England schwer gefährden, weil weder Italien, — das durch den Bloß Englands-Frankreich und die kleine Entente von seinem Hinterland abgeschnitten und seiner Wadefußung im Mittelmeer beraubt würde — noch Deutschland auf die Dauer in einer ihrer Volkskraft gänzlich widersprechenden Abhängigkeit von dem Bloß gehalten werden könnten. Das französisch-englische Bündnis würde also als unermessliche Folge einen neuen und zwar noch schmerzener Krieg in Europa nach sich ziehen, in dem der in der ganzen Welt angehaufte revolutionäre Windstoß zur Explosion zu kommen drohte. Deshalb kann Amerika aus wirtschaftlichem Interesse diesen Bund nicht wollen und Americas Abgabe muß als der Grund angesehen werden, weshalb auch England ihn ablehnt.

Dagegen entspricht der von Dr. Luther gemachte Sicherheitspaktvorschlag in besserer Weise den Interessen Americas wie Englands; Frankreich als Dritter im europäischen Bunde wird dadurch im Raum gehalten, so daß weder von italienischer noch von deutscher Seite kriegerische Ausbrüche zu befürchten sind und alle europäischen Staaten zusammen würden — von Amerika tatkräftig unterstützt —, auch die denkbare beste Abwehrgeneration gegen den inneren Krieg, gegen die Ausbreitung des Kommunismus, bedeuten.

England würde also bei diesem europäischen Dreibund Americas Grundrecht sich bewahren, den Weltfrieden ausreichend erhalten (den England energig seiner Arbeitslosenziffer von über 1,1 Millionen zur Wiederherstellung seiner Wirtschaft unbedingt braucht) und endlich würde die Gefahr der kommunistischen Unterwerfung und des Zusammenbruchs des englischen Weltreiches vermeiden.

Daher die eintimmige grundsätzliche Zustimmung, die die englische Presse aller Parteilagerungen dem Angebot des deutschen Reichsfanzlers zollt.

London, 30. März. „Times“ meldet aus Washington, Chamberlains Rede ist hier sehr

günstig aufgenommen worden. Es wird darauf hingewiesen, Großbritanien habe endlich erkannt, daß es allen den europäischen Frieden garantieren könne, und sei zu dementsprechend gekommen, die Zeit sei für die Wiederzulassung Deutschlands zur vollen europäischen Gemeinschaft gekommen.

In dem England hat von dem französischen Gesandten, an das während des Clemenceau-Poincaré-Regimes gekommen sei, losreißt, übernehme es wieder die Initiative in einem mutigen Versuch, zu verhindern, daß Deutschland dauernd in die Hände Russlands falle.

### Englands Friedensbeweise im Petroleumgebiet des Irak.

Der englische Luftmarschall Sir John Calmond schied in einem englischen Bericht die Ergebnisse der Verwendung von Luftstreitkräften im Irak, die im Oktober 1922 organisiert wurden. Ihre Kosten betragen zwischen 3 und 4 Millionen Pfund Sterling, während die bisherigen Kosten der Verteidigung durch britische Besatzungstruppen fast auf 22 Millionen Pfund gestiegen sind.

Die Einführung der Luftstreitkräfte in diesen weit ausgebreiteten Gebieten, die nur primitive Verkehrsverbindungen aufweisen, ermöglichte ein schnelleres und schlagfertigeres Eingreifen an der richtigen Stelle und zur richtigen Zeit und machte in einigen Fällen die Entsendung harter Marschkolonnen überflüssig. Die Schnelligkeit und Sicherheit, mit der die Luftfahrzeuge operierten, machte auf die Eingeborenen einen gewaltigen Eindruck. Es ist wirklich wunderbar, wie die Engländer bei aller tausendmal beteuerten „Friedensliebe“, — ganz gleich, ob der Arbeitspartei oder Oberleitungsapostel MacDonald oder ein anderer am Ruder war — mit Flugzeugen die Köpfe an den friedlichen Eigentümern jener arabischen Länder vorgingen, nur weil sie das Recht hatten, daß der Boden ihrer Väter und Ahnen Petroleum beherbergt, auf das die Engländer so durstig sind.

### Amerikanische Abwrackschiffe für die deutsche Industrie.

Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde im Januar in einer Eingabe an die beteiligten Reichsstellen angeregt, bei der Regierung der Vereinigten Staaten wegen Sicherstellung einer gewissen Anzahl außer Dienst gestellter Schiffe der amerikanischen Staatshandelsflotte für die deutsche Abwrackindustrie vorstellig zu werden. Diese Eingabe wurde dahin beantwortet, daß amtliche Schritte nicht in Betracht kämen, es vielmehr den Interessenten überlassen bleiben müsse, selbst oder durch Vertrauenspersonen das Erforderliche zu veranlassen, wenn die Auflösung der amerikanischen Staatshandelsflotte im Wege eines Verkaufs oder einer Versteigerung erfolge. Eine amtliche Mitwirkung komme für diesen Fall um so weniger in Frage, als es sich um ein rein kaufmännisches Geschäft handle, wofür der Käufer das Risiko übernehmen müsse. Jedoch sollten die Auslandsvertretungen angewiesen werden, bei Angelegenheiten besondere Aufmerksamkeit zu widmen und die deutschen Interessenten nach Möglichkeit durch Auskünfte zu unterstützen.

### Das blaue Zimmer.

Roman von Jock Beander.  
29. Fortsetzung.  
Nach mehr wie seine Zeugnisse gefiel dem alten Kräutler der Jener selbst.  
Er hatte ein angenehmes, ruhiges Gesicht, glatt anliegendes, schlafloses, blondes Haar, feinen Bart, und eine tadellose Violine in dunkelblauer Tuch mit silberbordierter Wäpung.  
Nun war er bereits zwei Wochen in ihrem Dienst und hatte sich gut eingebunden.  
Sie konnte sich nicht genug wundern, daß er so auf die Minute pünktlich war, nie etwas vergaß, und daß er von den Begehungen in der Stadt viel schneller heimkehrte als seine Vorgänger.  
Auch Friedrich und Babette waren seines Lobes voll.  
Er war ein ordentlicher Mensch, der nie ausging, sondern abends bei ihnen in der großen Küche im Souterrain lag und sein Pfeifen rauchte. An allen Ecken machte er dort der Babette und ihrer kleinen Nichte Marie den Hof und erzählte dem Friedrich von den Reisen, die er mit seinen Bekannten gemacht.  
Sogar in Saanen war er gewesen und in Africo dort, wo die Menschen ganz schwarz sind und ohne Kleidung gehen, weil es so heiß ist.  
Aber oft ließ er sich auch erzählen, und taugliche freundliche Worte mit dem Marienchen und hörte gebuldig zu, wenn Friedrich Babette aus dem Bett noch sagte, und wie schön es gewesen war, als den jungen Herr Leutnant von Sachlingen zu Besuch gekommen sei. Ordentlich feillich sei es da ausgefallen.  
Denn der junge Herr sei gar so lustig gewesen, und man habe immer gemeint, die Sonne glühe durch das alte Haus, wenn er mit einem Schwertwort ihnen den Morgenrath geboten.  
Alles, alles erzählte sie im geschäftigen Hinstören alter Leute, wie der Bisz die große Erde im Park gepalant habe, und wie bald

## Die Arbeitslosigkeit in England.

London, 20. März. Im Unterhaus kam es zu einer Debatte über die Arbeitslosigkeit.  
Sir John Simon (Liberal) bezeichnete das Problem als nahezu verzweifelt und fragte nach der Politik der Regierung. Unter 1.100.000 Arbeitslosen seien über 181.000 junge Leute zwischen 18 und 25 Jahren. Die Regierung habe in fünf Monaten nichts Wertvolles zur Abhilfe getan.

Arbeitsminister Steel Mainland sagte, der Zusammenbruch eines Teiles der auswärtsigen Märkte Englands sei eines der schwersten Probleme. Während des Krieges sei durch die Einführung von Maschinen, die Arbeitskräfte ersparten, ein neuer Zustand geschaffen worden. Jetzt könne die gleiche Menge Eisen und Stahl erzeugt werden mit 70 Prozent der früher notwendigen Arbeitskräfte. Zur Behebung der Arbeitslosigkeit sei abgesehen von Wäldern und Wegebauten der einzig wirklich wertvolle Plan die Elektrifizierung. Dieser werde von der Regierung so schnell wie möglich gefördert werden. Es sei aber Zeit dafür erforderlich, wenn auch England einen größeren Anteil am Weltmarkt habe als vor dem Kriege, so seien doch verschiedene ausländische Märkte Englands zusammengebrochen, so der japanische infolge der inneren Unruhen, der brasilianische, weil man dort begonnen habe, selbst zu fabricieren. Man müsse sich daher auf die Befestigung von Verschwendung und die Erzielung höchster Produktivität nach Qualität und Quantität konzentrieren.

Cunliffe lister, der für die Regierung sprach, erklärte, die Ausschichten seien augenblicklich keineswegs erfreulich.

Englands gegenwärtiger Ausfuhrhandel betrage nur drei Viertel seines Vorkriegsausfuhrhandels. Die Auswanderung sei keine Lösung. Das Produktionsvermögen dagegen sei stark verringert. In der Eisen- und Stahlindustrie und auch in den großen Industrien würden die Anträge ohne Aussicht auf Gewinn angenommen, nur um die Arbeiterkraft weiter zu beschäftigen. Dies könne nicht auf unbegrenzte Zeit so weitergehen.

Was die Regierung tun könne, sei im Innern und nach außen eine Politik zu verfolgen, die der britischen Industrie ermögliche sich selbst zu helfen. Die Regierung müsse Handelsverträge nach dem Vorbild des deutsch-englischen abschließen.

Der Grund dafür, daß Bergwerke in England schließen müßten, liege darin, daß Deutschland und überhaupt der Kontinent viel mehr Kohle fördere als je zuvor. (Zuruf von Seiten der Arbeiterpartei: Unfinn!) Die Ausfuhr aus Frankreich und Deutschland nach England habe dauernd zugenommen, während die englische Ausfuhr dauernd abgenommen habe. (Das Arbeitermitglied Richardson rief: Das ist die Folge der Reparationsobligationen!)

Cunliffe lister schloß, die Regierung werde versuchen, eine Lage zu schaffen, daß die Industrie arbeiten könne. Lansbury (Arbeiterpartei) erklärte, die Debatte habe die Arbeitslosigkeit nicht weiter gebracht.

Die Wahrheit, die der stolze Engländer allerdings nicht eingehen will, ist die, daß er rüchsiglich geworden ist und mit den jungen, starken Völkern wie Deutschland und Amerika nicht mehr mithalten. Dagegen helfen auch Zwangsmaßnahmen gegen uns Deutsche

nichts. Im Gegenteil, sie schaden nur, wie die Arbeitspartei sehr richtig erkannt und ausgesprochen haben.

London, 28. März. Auf der Konferenz der Schiffsbauangelegten, die, wie bereits gemeldet, zuerst in London tagt, regte der Sprecher der Arbeitgeber die Einführung eines Gemischten Ausschusses zur Untersuchung der gesamten Arbeitsbedingungen und der gegenwärtigen Lage der Industrie an.

Er erklärte ferner, man könne möglicherweise an die Regierung mit der Bitte herantreten, den auswärtigen Regierungen zu ermitteln zu bringen, daß die Lebenshaltung der gesamten europäischen Arbeiterschaft gefährdet werden würde, wenn Holland und Deutschland die 48-Stundenwoche nicht einhielten.

Dieser Herr Arbeitgeber ist rührend „sozial“. Seine Leute sind zu unfähig, um dem englischen Arbeiter Arbeit und Brot zu schaffen. Da fällt ihm nichts Besseres ein, als staatliche Zwangsmaßnahmen gegen die holländischen und deutschen Arbeiter, damit diese weniger arbeiten — und der verringerten Produktion entsprechend weniger verdienen — und damit dann der englische Arbeiter wieder Arbeit und der englische Industrielle wieder Gewinn hat. Diese Herren Engländer wissen eben auch, daß „die deutschen Waren 20 Prozent billiger als die englischen sind“, wie der Rulle Tolokoman uns erklärt hat. Nun sollen die deutschen Waren mit Gewalt teurer gemacht werden — damit wir auf ihnen sitzen bleiben und die englische Arbeitslosigkeit erben.

Schönsten Dank, Mr. John Bull, aber wir schlagen die Erblichkeit aus!

### Die deutschen Arbeitslosenziffern

Bei uns in Deutschland hat sich in der Zeit vom 1.—15. März die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 540.000 auf 515.000, d. h. um rund 5 Proz. vermindert. Im einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 501.000 auf 475.000 gesenkt, die der weiblichen ist annähernd gleich geblieben. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 752.000 auf 727.000 zurückgegangen.

### Die Amerikaner wittern deutsche Konkurrenz.

„New York Times“ meldet, amerikanische Industrielle seien der Ansicht, daß die Reparationsanleihe ihre deutschen Konkurrenten in den Stand lege, von den deutschen Banken bessere Kreditbedingungen zu erlangen als die Amerikaner von den amerikanischen Banken erhalten könnten. Verschiedene amerikanische Industrielle hätten von den amerikanischen Bankiers gefordert, in künftige Anleihen eine Bestimmung aufzunehmen, durch die die deutschen Banken gezwungen werden, Handelskredite auf 30 Tage zu beschränken, wie dies seitens der amerikanischen Banken bei der Finanzierung der amerikanischen Exporte geschehe.

Es ist tragisch, wie alle Welt rebellisch wird, wenn irgendwas am Horizont auch nur

der leiseste „Eisnerstreifen“ (wie Stresemann es so schön gesagt hat) auftaucht, bei einer Steigerung des deutschen Exports als möglich erscheinen läßt. Aus der anderen Seite aber ermarktet alle Welt von Deutschland Reparationszahlungen, und zwar gleich nach Milliarden. Wozu sollen wir aber um alles in der Welt zahlen, wenn nicht aus Exportüberschüssen? Oder wird an dem Damespann wieder wie einst an Wilsons 14 Punkten solange herumgedreht, bis die Milliarden statt aus dem Lebensfuß aus dem letzten Rest deutschen Volkvermögens herausgeholt werden und wir dann ausgepreit wie eine Zitrone auf den Weltmärkten der Geschäfte für untergegangene Völker gemessen werden? Es kann einem manchmal Angst werden, wenn man einen Exportbesitz, unsere Handels- und unsere Reparationszahlungen in irgendein so friedlichem Nebeneinander stellt.

### Politische Glossen.

#### Die Bonzen und das Volk.

Der sozialistische Reichstagspräsident Loebe hat es abgesehen, eine Kandidatur für die Reichspräsidentenwahl anzunehmen.

Darob klappte der „Vorwärts“ den Genossen Loebe folgendermaßen ab: „Es geht nicht an, daß sich Reichsgenossen ... von vornherein Aufträgen verlagen, die ihnen die Partei nicht erteilen könnte. Die Partei muß entscheiden! ...“

So ist es recht! Wenn die Partei befiehlt, muß pariert werden, und wer nicht pariert, der scheidet! Darum heißt es auch so schön in der Reichsverfassung: „Der Präsident empfängt keine Macht vom Volke“.

Die sozialistischen Bonzen haben es gemacht wie in der katholischen Kirche die Geistlichen, die sich zwischen Gott und die Gläubigen als Mittler schoben; nicht das Volk ist es, sondern der Präsident seine Macht empfängt, sondern die sozialistischen Partei-funktionäre vergeben die Präsidentenmacht; das freie Volk hat zu gehören und zu wählen, wie die Bonzen befehlen, und der Präsident hat zu regieren und zu belohnen, ebensfalls wie die Bonzen es befehlen. Wirklich wunderlich!

#### Die richtige Antwort.

Während der rumänische Mob auf Kommando der rumänischen Regierung gegen Deutschland auf der Straße tobt und die Regierung selbst zu einem Raub- und Behebungs gegen Deutschland in diplomatischen Formen ausgezogen ist, die die Exportiertheit nur scheinbar verhüllen, verlobt das „Institut économique Romain“ in Bukarest Betriebsriege auf deutsche Geleerte um gegenwärtige Lebenshaltung ihrer Werte für das genannte Institut, im Interesse engerer wirtschaftlicher Beziehungen.

Merkwürdige Naturen, diese Rumänen! Sie drohen zu betteln in einem Aemgen. Die richtige Antwort erteilte ein deutscher Gelehrter in Düsseldorf, der folgendes nach Bukarest schrieb: „In einer Zeit, wo Deutschlands eidbrüchige Bundesgenossen Rumänen sich anständig, gegen mein von allen Seiten ausgepöbeltes Vaterland einen neuen Raubzug zu unternehmen, ist Rumänien neben Frankreich und Italien das letzte Land, dessen Intelligenz sich etwas schenken werde.“

Man kann nur wünschen, daß alle deutschen Gelehrten ebenso denken und handeln.

„Junge Leute ... junge Leute ... sind halt vergeblich!“ sagte er zu Babette und sah schmunzelnd auf das hübsche Marienchen, das hoch erodet war.

Die junge Frau Sigrid sah am Schreibtisch in ihrem gemächlichen Pensionatszimmer in Bresslau.

Sie sah lieb und abgemamt aus und hatte den Kopf in die Hand gestützt.

Vergessen lag die Arbeit vor ihr, die Bücher und Werke, die sie zum Studium brauchte.

Wieder einmal irrten ihre Gedanken von der Arbeit ab, drehten sie sich um den einen Punkt, von dem kein Sonne und Wärme für sie ausging — um ihren Vatter.

Seit über sechs Wochen hatte sie keine Nachricht von ihm; Sigrid wollte stark sein, wie sie es ihrem Vatter so oft gelobt hatte. Sie wollte nicht heimklingen, sondern wie andere Seminarsfrauen old Vorterraten und frohen Mut.

Sie wollte sich aufrichten an der Erinnerung an jene glücklichen Wochen, da sie mit ihm in München war, an jene Glücklichste, die ihr die Tore des Lebens erschlossen hatte.

Sie wollte hart sein im Glauben an seine Wiederkehr, sie wollte alle Bangigkeit niederzwingen! Sigrid arbeitete, wie sie noch nie gearbeitet hatte, fieberhaft, rastlos, um die Angst, die in ihr zitterte, zu betäuben. Sie schrieb nur selten und sehr kurz an ihren Vatter, der feinerliche alte Hebel ansetzte, um Nachrichten über Sigrids Mann zu bekommen.

Er hatte eine große Summe ausgelegt für den, der ihm Nachrichten brachte über den Kreuzer „Vommern“, der längst überfällig war. Eine große Sorge um Sigrids Glück belagerte Georg Buchholz' altes Herz, aber er verließ sich seinen Aemgen vor dem Welt und den Menschen, er war immer ein stiller Mann gewesen.

Der Grundherrn um Sigrids Sanatorium war an ihrem Hochzeitstag gelegt worden. Sie und ihr Gatte hatten den Hammer über dem Stein geschwungen, auf dem ihr Lebenswerk sich aufbauen sollte.

Die Grundmauern standen bereits, und der Bau rüchte stetig vorwärts; ein behäufertes Architekt aus Stettin leitete das ganze. Weiß und leuchtend hoben sich die hellen Mauern von dem dunklen Walddaub ab, das gegen Nordosten es schirmend umfriebrte.

Georg Buchholz war öfter draußen und verfolgte mit Interesse diesen Bauwerk, das in goldenen Lettern die Inschrift trug: Sanatorium Bergen.

Sherbet Buchholz war von seiner Pflanz, die er in Ja von Sachlingens Interesse nach Hannover untergenommen hatte, zurückgelehrt.

Er hatte eine längere Unterredung mit seinem Oheim, und dieser war entzückt, wie Flug und vorzüglich sein Pflanz zu Wert gegangen war, um alles vorzubereiten, um nichts zu verfallen, den Weg zu ebnen, der sie von Sachlingens zu einer reichen Erbin machen konnte.

Sherbet Buchholz hatte seinen Freund Selmu-Freudank, der in Hannover als Wirteladobol lebte, ins Vertrauen gezogen.

Fleier junge Mann hatte dem Kriminalgericht und dessen Beamten schon manchen Dienst geleistet durch Ausschüttung seiner Geschäftsbuchschreiber und betriebsgen, und Sherbet Buchholz wußte, daß er keinen Menschen finden würde, der besser den Spürhund für die Werhältnisse im Sachlingenshaus abgeben konnte als Selmu-Freudank.

„Die Frucht ist noch nicht reif“, sagte Georg! Wenn sie reif ist, wird das Geraden sie mit ihren kleinen Gefährten, wird ein Leben haben, wie eine Prinzessin! Vier Millionen Mark hat der alte Herr von Sachlingens hinterlassen!“

Georg Buchholz aber hatte nur bedächlichen Kopf geschüttelt. „Es kommt eben darauf an, ob das Testament noch vorhanden ist, ob es gefunden wird!“

Wenn es vorhanden ist, wird Selmu-Freudank es finden. Dann ist die Frucht reif, Daniel Georg!“ hatte die Antwort gelaunt.

(Fortsetzung folgt.)



